

Selbstverständlich entwickelt sich das Studium der Parteiliteratur nicht im Selbstlauf, sondern es gehört ständige Überzeugungsarbeit dazu. In den Sekretärbesprechungen weist die Parteileitung auf diese und jene Artikel hin, damit unsere Sekretäre daraus Schlußfolgerungen für ihre eigene Arbeit ziehen. Dadurch lernen sie solche Anleitungen durch die Partei beachten, sie auf ihre eigene Arbeit beziehen, und sie werden schneller selbständiger. Wenn der Parteisekretär, Genosse Müller, vom BKW „Glückauf“ aber selbst nicht einmal die Parteiliteratur studiert, wie will er dann anleiten und lenken können!

Daß Presse und Literatur zu den ideologischen Hauptwaffen gehören, erweist sich täglich bei unserer Agitation im Betrieb. Man kann viel besser in den Diskussionen argumentieren und beweisen und den falschen Auffassungen entgegenreten, wenn man unsere Presse und unsere Literatur studiert. Das sollte sich auch Genosse Müller einprägen.

Jakob Jäger,

Literatur-Funktionär, Automobilwerk Eisenach

*Wir erwarten noch immer die Stellungnahme der Parteiorganisation des BKW „Glückauf“*  
Die Redaktion

## Müssen wir es erst zum Parteiverfahren kommen lassen?

Ausgehend von dem Beschluß des 30. Plenums unseres Zentralkomitees, und zwar vom Abschnitt VI „Erhöhung der Kampfkraft der Partei“, und hier wiederum vom Unterabschnitt „Was muß man im Leben der Partei ändern?“, muß sich jeder parteiverbundene und klassenbewußte Genosse Gedanken darüber machen, wie man die Aktivität der Partei noch weiter verbessern und erhöhen kann.

Die Tagungen des ZK geben uns Anleitung und Grundlage für alle politische Arbeit, und es ist vollkommen richtig, wenn das 30. Plenum fordert: Wir wollen, daß die Partei eine starke Kampforganisation wird und daß die Beziehungen zwischen den Parteigenossen so eng sind wie in einer Familie.“ Das wollen und müssen wir erreichen, damit wir als starke und geschlossene Kampforganisation noch besser allen ideologischen Machenschaften des Gegners entgegenreten und ihn entlarven können. Dazu ist es aber unbedingt notwendig — und auf dem 30. Plenum wurde auch darauf hingewiesen —, sich mehr als bisher mit dem einzelnen Genossen zu beschäftigen. Und hier ist der Punkt, wo wir ansetzen

müssen. Bisher tat man das in den Parteiorganisationen erst immer dann, wenn sich ein Parteiverfahren notwendig machte; dann wurden plötzlich Aussprachen mit den betreffenden Genossen geführt und sogar Hausbesuche gemacht. Warum aber nicht früher, auf anderer Grundlage? Nicht selten kamen diese Aussprachen zu spät, und mancher Genosse ging dadurch der Partei verloren. Grundsätzlich betteln wir um keinen Genossen, obwohl wir um jeden neuen Genossen bemüht sind. Wer aber glaubt, aus irgendwelchen persönlichen Gründen mit der Partei brechen zu müssen und nicht davon zu überzeugen ist, daß der von ihm eingeschlagene Weg falsch ist, den werden wir nicht halten. Daß es sich aber bei den Genossen, bei denen die Aufmerksamkeit der Parteiorganisation zu spät kam,\* in der Mehrheit um einfache Mitglieder handelt, die zum Teil einmal gute Genossen waren, sollte uns zu denken geben.

Welche Aufgabe sollte sich jede Parteiorganisation stellen, um solche Art von Parteiverfahren auf ein Mindestmaß zu beschränken oder vielleicht ganz verschwinden zu lassen? Es muß in jeder